

## **Erasmus Erfahrungsbericht**

Sebastian Müller

Hannoversche Str. 152A

App.82

37077 Göttingen

Schon seit Beginn meines Studiums war es mein Traum, ein Auslandsjahr zu machen. Da ich schon seit Schulzeiten mehr Französisch als Englisch gemacht habe, fiel die Wahl schnell auf Frankreich. Wer in Frankreich Theologie studieren will, kann dies nur in Straßburg tun, da sich hier die einzige staatliche protestantische Fakultät befindet.

### **1. Anreise**

Straßburg ist von Göttingen aus super zu erreichen. Man fährt mit dem Zug nur 4 Stunden, weil man in der Regel nur ein Mal umsteigen muss, und zwar in Offenburg. Von Offenburg aus fährt dann eine Regionalbahn direkt bis Straßburg. Ich kann aber für alle die bis 2011 nach Straßburg wollen schon mal ankündigen, dass die Rheinbrücke nach Straßburg gerade abgerissen wurde und neu gebaut wird. Daher werden bis dahin alle Züge aus Deutschland auf der deutschen Rheinseite, in Kehl enden. Von Kehl aus kann man aber problemlos mit Bus und Straßenbahn in die Innenstadt fahren. Je nachdem, in welcher Ecke Straßburgs man wohnt ist das sogar schneller, als wenn man bis zum Hauptbahnhof fahren würde.

Ich hatte die Bahncard 50, mit der eine einfache Fahrt Mitte 40 Euro kostet. Ein kleiner Spartipp: Kauft nie die Fahrkarte direkt bis Straßburg, sondern bis Kehl, und dann eventuell eine Extrakarte von Kehl bis Straßburg. Das spart bis zu 20 Euro für eine einfache Station mit dem Regionalzug! Wer mit dem Auto von Göttingen aus fährt, muss mehr Zeit und Geld einplanen. Theoretisch hat Straßburg auch einen Flughafen, den ich aber nie gesehen habe und daher auch nichts dazu sagen kann, aber wenn ihr von weiter kommt und mit dem Flugzeug anreisen wollt, könnt ihr euch auf jeden Fall sicher sein, dass es einen Flughafen gibt.

### **2. Soziale Betreuung/ Tutorien**

Für Erasmusstudenten gibt es von der Uni aus kein Extraprogramm, wie wir es vielleicht aus Göttingen kennen. Was es gibt, sind Erasmuspartys. Die finden oft im „Java“ statt, meistens sind sie vorher groß angekündigt. Extrakurse oder Tutorien gibt es in der theologischen Fakultät für Erasmusstudierende ebenfalls nicht. Aber zu beiden Punkten mal ehrlich: Fährt man ins Ausland, um sich dann gleich auf die Suche nach anderen Deutschen zu begeben? Die theologische Fakultät

ist in Straßburg sehr klein, obwohl sie ja nur die einzige in Frankreich ist. Das liegt daran, dass nicht mal 2% der Franzosen evangelisch sind. In der Fakultät geht es entsprechend „familiärer“ einher, und es würde sich für die wenigen ausländischen Theologiestudenten, die sich zusammenfinden, nicht lohnen, extra Kurse etc. zu veranstalten. Viel mehr ging es mir so, dass ich schnell und herzlich von den anderen aufgenommen wurde, und mir daher extra Erasmusveranstaltungen gar nicht gefehlt haben. Ich kann, um eine Idee von anderen Erasmusstudenten zu geben, sagen, dass ich in der theologischen Fakultät noch zwei andere Studentinnen aus Deutschland (beide aus Tübingen) und einen Studenten aus Finnland kennen gelernt habe, die auch über das Erasmusprogramm da waren. Man muss also nicht Angst haben, zu wenig Französisch zu sprechen.

### **3. Unterkunft**

Ich kann nur jedem, der vor hat nach Straßburg zu gehen, raten, ins Stift (Saint Thomas) zu gehen. Soweit ich es überblicken kann, haben bisher hier alle Theologiestudenten, die in den letzten Jahren aus Göttingen nach Straßburg gegangen sind, gewohnt, und es hat bisher keiner bereut. Das Stift ist ein Wohnheim der evangelischen Kirche, welches ca. 80 Zimmer hat. Es ist mitten in der Innenstadt gelegen, wunderschön, sehr alt und bedeutend (Albert Schweizer war z.B. einige Jahre Stiftsdirektor) und vor allem ist dort ein supernettes Hausleben. Gleich nach meiner Ankunft wurde ich im Stift herzlich willkommen geheißen und habe sofort Anschluss gefunden. Im Stift wohnen nicht nur Theologiestudenten, sondern Vertreter aller Fakultäten (wobei Theologen bevorzugt genommen werden). Vom derzeitigen Stiftsdirektor habe ich die Zusage, dass jeder Theologiestudent aus Göttingen, der sich rechtzeitig anmeldet, ein Zimmer bekommt. Das Stift ist vor allem nett, weil es viele Angebote gibt, die man mit anderen unternehmen kann: Anfangen von gemeinsamen Andachten und Gottesdiensten, über Sportgruppen (ich selber habe eine Jogginggruppe geleitet), einem Hausjournal, einem wöchentlichen Kinoclub bis zu Spielabenden hat man im Stift eigentlich immer Leute, mit denen was machen kann. Ein Mal in der Woche gibt es ein gemeinsames Abendessen. Zum Stift gehören neben dem Wohnheim eine Mensa (restaurant universitaire) in der man praktischerweise mittags und abends essen kann, und eine gut ausgestattete theologische Bibliothek, zu der man als Bewohner ständigen Zugang hat. Neben dem Stift hat die Studentengemeinde (AUP) ebenfalls ein nettes Wohnheim, in dem ich ab und zu auch war. Niemandem empfehlen würde ich hingegen die staatlichen Wohnheime, die meist in einem sehr schlechten Zustand und vor allem absolut anonym sind (auch wenn sie meistens etwas günstiger sind).

### **4. Studium**

Alle Vorlesungen sind in Straßburg auf Französisch, gute Sprachkenntnisse sind also ein Muss. Die schlechte Nachricht zuerst: Das französische Studiensystem ist sehr verschult. Die gute Nachricht ist, dass wir als Erasmusstudenten nicht an den strengen „Stundenplan“ der Studierenden gebunden sind.

In Frankreich wird jeder angebotene Kurs von den Lehrenden als „Frontalunterricht“ gestaltet: Der Professor redet, die Studenten schreiben meist wortlos mit. Ich gebe zu, aus Deutschland sind wir zumindest mit unseren diskussionsfreudigen Seminaren und Übungen neben den Vorlesungen anderes gewöhnt, aber ich habe schnell begriffen, dass der Fehler in Frankreich schon im Schulsystem liegt. Bereits in der Schule werden die Schüler zu wortlosen Mitschreibern erzogen, und irgendwie setzt sich das in der Uni fort. Die zweite Sache, die ich am französischen Studiensystem auszusetzen habe, ist, dass die Studenten in Stufen/ Klassen unterrichtet werden. Das Studium ist nach Bachelor (franz. licence) und Master aufgeteilt, und die Studenten eines Jahrganges haben fast alle Kurse miteinander. So machen alle im 1. Jahr erst Griechisch, dann Hebräisch, aber das ganze zieht sich dann bis zum Ende weiter. Auf diese Weise haben die Studenten keinerlei Möglichkeiten, eigene Interessen oder Schwerpunkte zu setzen. Die einzige Wahl die sie fällen können, ist, sich aus vorgegebenen Blöcken jeweils von drei vorgeschlagenen Kursen zwei auszusuchen. Das Resultat ist, dass man häufig unmotivierte Studenten neben sich sitzen hat. Meine Erfahrungen aus Frankreich haben meine ablehnende Position, eine auch in Deutschland geplante Modularisierung des Theologiestudiums durchzuführen, gefestigt. Wie bereits angekündigt, hier die gute Nachricht: Dieser Zwang, bestimmte Kurse, die einen nicht interessieren, zu besuchen, besteht für die Erasmusstudenten zum Glück nicht. Wir können, wie auch aus Deutschland gewohnt, frei aus allen angebotenen Kursen wählen. Ich würde nicht dazu raten, aus mehr als zwei bis drei Jahrgangsstufen zu wählen. Wenn man, wie es bei mir der Fall war, gerade die Zwischenprüfung in Deutschland gemacht hat, sollte man entweder Kurse aus dem letzten Jahr Bachelor (licence 6) oder aus dem 1. Jahr Master (master 1) sich zusammenstellen. Die hier angebotenen Kurse entsprechen vom Niveau in etwa dem Wissen, was man nach der Zwischenprüfung hat.

Das Theologiestudium hat in Frankreich aber auch entscheidende Vorteile, weshalb ich persönlich alles in allem damit sehr zufrieden war. Wenn man den deutschen Professoren eins vorwerfen kann (und das gilt nicht nur für die Theologie), dann, dass fast alle angebotenen Seminare und Vorlesungen meist sehr speziell sind, bzw. nur die Fachgebiete und Interessen eines Professors abdecken. Das ist in Straßburg anders! Die Themen sind, weil das den Professoren so vorgeschrieben wird, allgemeiner gehalten, und ich hatte in Straßburg auf jeden Fall den Eindruck, einen guten Gesamtüberblick über einen bestimmten Bereich bekommen zu haben. Zudem gibt es in Straßburg neben den uns bekannten Fächern Kurse in (Kirchen-)Musikkunde (musicologie) und

Religionssoziologie (mit jew. einem eigenen Professor dafür). Das Fach Philosophie ist in der theologischen Fakultät auch viel präsenter als in deutschen theologischen Fakultäten: In Straßburg gibt es im Theologicum zwei Philosophieprofessoren.

Die Kurse haben mir (bis auf das „didaktische Manko“) größtenteils sehr gut gefallen. Straßburg ist durch seine Nähe zu Deutschland sehr stark von der deutschen Theologie geprägt, und so begegnen in den Vorlesungen häufig deutsche Namen.

Was ich an dieser Stelle ebenfalls noch lobend zum Studium hervorheben möchte sind die „journées interdisciplinaires“. Zwei Mal pro Semester findet im Theologicum (i.d.R. ein Freitag und Samstag) ein fachübergreifendes Podium statt. Hierbei sind alle Studenten und Professoren anwesend und erarbeiten gemeinsam etwas zu einer Fragestellung. In meinem Austauschjahr wurden die drei Wochenenden über das Thema „Heilungen“ gearbeitet. Hierfür werden neben Vorträgen, Diskussionsforen und Arbeitsgruppen auch kreative Herangehensweisen, wie Theaterstücke etc. angeboten. Alle Angebote haben das große Thema gemeinsam, beleuchten es aber aus ganz verschiedenen Perspektiven. Mir haben die Wochenenden großen Spaß gemacht und ich kann nur sagen, dass man diese Tage nicht verpassen sollte.

## **5. Stadt/studentisches Leben**

In der theologischen Fakultät gibt es eine sehr nette Fachschaft (amicale), die sich ein Mal pro Woche zu einem gemeinsamen Mittagessen in der Uni trifft. Ich bin da immer sehr gerne hingegangen, weil ich dort gut Bekanntschaft mit anderen Leuten, als den Theologen mit denen ich zusammen wohnte, machen konnte. Die „Amicale“ veranstaltete auch regelmäßig Partys, Fahrten usw. Oft wurden zu den Mittagessen auch Pastoren eingeladen, die bestimmte Projekte etc. vorstellen.

Mir wurde, bevor ich nach Straßburg gegangen bin, immer Angst gemacht, dass die Franzosen am Wochenende immer nach Hause fahren. Ich kann gleich beruhigen: Ich persönlich habe andere Erfahrungen gemacht. Es ist zwar richtig, dass viel mehr Leute als in Deutschland am Wochenende nicht da sind, aber in meinem Wohnheim waren eigentlich immer genug Leute da.

Straßburg ist als Stadt wunderschön, entsprechende Touristenströme schlängelten sich an sonnigen Tagen und den Wochenenden auch vor meinem Fenster vorbei. Die ersten Wochen konnte ich gar nicht oft genug mit dem Fotoapparat losziehen. Das tolle ist, dass man irgendwie immer wieder was Neues entdeckt. Straßburg hat viele Museen, vom historischen Stadtmuseum bis zum Museum für moderne Kunst, die man als Student der Uni Straßburg umsonst besucht kann (man bekommt, wenn man sich einschreibt die sog. carte culture, mit der man auch für Theater, Oper und Kinos ermäßigten Eintritt kriegt). Neben den Museen war ich auch ein Mal in der Oper gewesen, die

wunderschön ist. Ich denke, den Rest erkundet man schnell alleine. Was ich empfehlen kann, ist eine Bootsfahrt zu machen, mit der man einmal durch die Innenstadt kann.

Ich habe auch die Umgebung von Straßburg mit ein paar meiner Mitbewohner besucht. Besonders empfehlen kann ich die hübsche Stadt Colmar, wo im „Musée Unterlinden“ der weltberühmte Isenheimer Altar von Grünewald ist. In der Sündelsässichen Stadt Moulhouse war ich mit ein paar anderen Jungs im Automuseum, ein in Chrom um Motoröl wahr gewordener Traum, mit der weltgrößten Bugattisammlung! Die Nordelsässiche Stadt Saverne hat ein sehenswertes Schloss. Alle drei genannten Städte sind schnell mit dem Regionalzug zu erreichen. Am Wochenende kann man mit bis zu 5 Personen den ganzen Tag für nur 25 Euro in ganz Elsass-Lothringen umherfahren, sogar noch bis nach Basel in der Schweiz. Wenn ihr Besuch kriegt und ein Auto zur Verfügung habt, empfehle ich, einfach mal durch die Vogesen zu fahren und die kleinen Weindörfchen anzuschauen. Ich bin von Straßburg aus auch in Paris gewesen, was in nur etwas mehr als 2 Stunden zu erreichen ist. Je früher man hierfür die Fahrkarte kauft, umso günstiger wird sie. Das Leben in Frankreich gestaltet sich anders als wir es aus Deutschland kennen. In Frankreich ist es nicht üblich zu frühstücken, oder wenn, dann nur was Schnelles. So habe ich es sehr schnell aufgegeben, mich morgens im Wohnheim in die Küche zu setzen und zu warten, dass jemand kommt. Umso länger lassen sich die Franzosen für die anderen Mahlzeiten Zeit. In der Mensa des Stifts geht es besonders gemütlich zu. Unter eineinhalb Stunden kann man für das stets dreigängige Mensamenu, nach dem man meist noch in der Cafete einen Kaffee trinkt, nicht ausgehen. Das bringt den Nachteil mit sich, dass ich oft in der Mittagspause in der Uni ein Sandwich essen musste, einfach, weil ich für die Mensa nicht genug Zeit gehabt hätte.

In Frankreich werdet ihr zudem sehr schnell ein neues Wort dazu lernen: „grève“, was Streik heißt. Streiks gibt es besonders wegen der Nähe zum Europaparlament in Straßburg ständig. Die meisten haben mich nicht großartig gestört, aber zwei Mal hatten wir einen Generalstreik, an dem alles lahm gelegt wurde. Auch die Uni wurde viel und heftig bestreikt, wobei die theologische Fakultät davon größtenteils verschont blieb. Während meiner Zeit sind etwa 4 bis 5 Uni-Tage wegen diverser Streiks ausgefallen, andere Fakultäten, wie die Geschichtsfakultät kamen im zweiten Semester wegen einer Dauerbesetzung auf höchstens 2 bis 3 Wochen stattfindender Kurse.

Neben den Streikaktionen gibt es auch in der Uni während jeden Semesters eine Ferienwoche. Im zweiten Semester fiel zudem wegen des NATO-Gipfels in Straßburg eine weitere Woche die Uni aus. Ich fand es zunächst ärgerlich, dass besonders im zweiten Semester sehr viel Unterricht ausfiel, habe dann aber durch ein Praktikum ausfallende Kurszeit überbrücken können.

## **6. Kommunikation**

Im Stift hatte ich Internet im ganzen Haus über Wireless LAN (franz. Wifi) zur Verfügung, zudem gibt es dort einen für alle Bewohner frei zugänglichen Computerraum. Auch in der Uni und der Bibliothek kann man umsonst mit seinem Laptop übers WLAN ins Internet. Es gibt in der Uni allerdings keine anderen Computer, daher empfehle ich, einen Laptop dabei zu haben.

Schnell habe ich gemerkt, dass ein deutsches Handy in Frankreich, auch wenn man ja so nah an der deutschen Grenze ist, ein finanzielles „Fass ohne Boden“ werden kann. Was ich empfehlen kann, ist das „Ticket téléphone France Europe“. Ich hatte in meinem Wohnheim ein Telefon in meinem Zimmer. Um damit telefonieren zu können, muss man sich im Supermarkt oder im Telefonladen einen Code kaufen, den man dann einfach nur vor dem Wählen der Telefonnummer eingeben muss. Das tolle ist, dass dieses Ticket 10 Euro kostet, und man damit 10 Stunden lang ins deutsche Festnetz telefonieren kann! Günstiger ist nur noch Skype. Eine meiner deutschen Mitbewohnerinnen hat sich eine französische Handkarte gekauft, wobei ich gut ohne ausgekommen bin.

## **7. Finanzen**

Eines vorweg: Frankreich ist teuer, Straßburg ist sehr teuer! Zunächst die wahnsinnig hohen Mietkosten. Man findet in Straßburg fast keine günstigen Wohnungen. Durch das Europaparlament gilt Straßburg als sehr elitär. Mein kleines Zimmer im Stift (9 Quadratmeter) hat monatlich 320 Euro Miete gekostet, und das gilt in Straßburg noch als günstig. Ich kann allerdings beruhigen, zunächst bekommt man ja Erasmusgeld, und es gibt in Frankreich einen staatlichen Wohngeldzuschuss für Studenten von der sog. Caisse d'Allocation Familiale (kurz CAF). Diese „Familienkasse“ hat ein Büro in Straßburg und ist auch auf dem Campus mit einem Stand vertreten. Man muss zwar ein wenig Bürokratie in Kauf nehmen, Formulare ausfüllen usw., aber immerhin habe ich (und ich weiß, dass es bei den Göttingern vor mir in Straßburg auch so war) gut 100 Euro monatlich bekommen. Ich würde auf jeden Fall empfehlen, die Formulare der CAF schnell nach Ankunft in Straßburg auszufüllen, weil sie erst anfangen zu bezahlen, wenn alles vorliegt und bearbeitet wurde. Den ersten Monat kann man daher meistens noch nicht mit dem Wohngeldzuschlag rechnen. Wer im Stift wohnt, kann zudem von der Kirche einen weiteren Zuschuss erhalten, der mir allerdings nicht bewilligt wurde. Es hängt davon ab, wie viel Geld man im Monat zur Verfügung hat und wie viel die Eltern verdienen. Da meine Eltern beide voll arbeiten, wurde es abgelehnt. Durch Erasmusgeld und CAF habe ich es aber immerhin geschafft bei nur noch Mitte Ende 100 Euro für die Miete zu liegen, wobei ja alle Nebenkosten und das Internet da mit drin waren.

Frankreich ist aber auch sonst teuer. Egal ob Restaurant oder Supermarkt, richtig günstig kommt man in Frankreich nicht davon. Ein kleiner Tipp: man kann, wenn man sich nach den gut bekannten

deutschen Produkten von Zeit zu Zeit sehnt mit der Straßenbahn schnell nach Kehl fahren, wo man Aldi, Lidl und Konsorten hat.

Man muss, wenn man in Straßburg studieren will, aus mehreren Gründen ein französisches Konto haben: Zunächst zahlt die CAF nur auf ein französisches Konto, die meisten Vermieter (so auch das Stift) verlangen das ebenfalls und im Alltag ist es einfacher (man kann ohne französische EC-Karte in der Uni nicht mal eine Kopierkarte kaufen und auch nicht in der Mensa essen). Ein Konto zu eröffnen war bei mir sehr unkompliziert, das einzige was man braucht, ist neben dem Ausweis eine Wohnbescheinigung, die man vom Vermieter meist sowieso beim Einzug bekommt. Ich war bei der BNP Paribas (wurde mir empfohlen) und dort sehr zufrieden. Das Konto mit Visakarte ist für Studenten umsonst. Auslandsüberweisungen sind meist sehr teuer (als ich von Deutschland aus die Kautions nach Frankreich überwiesen habe, wurden mir 25 Euro in Rechnung gestellt!). Daher habe ich die etwas umständliche, aber einfache Methode entwickelt, nach Kehl zu fahren, dort gibt es von allen großen deutschen Banken eine Filiale, Geld abzuheben, und in Straßburg wieder einzubezahlen.

Ich weiß, es hört sich erst mal alles sehr kompliziert an, und ich kann auch sagen, dass die ersten ein bis zwei Wochen sehr verwirrend werden, aber ich kann versprechen, dass diese ganzen Regelungen machbar sind, empfehle aber deshalb, am Besten zwei Wochen vor Semesterbeginn nach Straßburg zu kommen, sodass man, wenn es dann richtig los geht, sich nicht mehr mit den organisatorischen Dingen rumschlagen muss.

Um es euch zu vereinfachen und unnötigen Stress zu vermeiden, hier ein paar Dinge, die ihr für den Start in Straßburg schon mal vorbereiten könnt:

- macht viele Passfotos, am besten so 10. Man wird egal, ob bei der Einschreibung oder bei der Bank ständig um Passbilder gebeten.
- Nehmt eine Kopie eurer Geburtsurkunde mit, die müsst ihr beim Beantragen der CAF einreichen.
- Nehmt einen Nachweis des Auslandsschutzes der Krankenkasse mit, das muss man bei der Immatrikulation vorlegen. Die wollen auch einen Nachweis der Sozialversicherung, was wir ja nur in Deutschland haben, wenn wir Geld verdienen. Das ist in Frankreich anders, aber entweder man erklärt das, oder, wenn ihr einen Sozialversicherungsausweis habt, nehmt ihn mit.
- Bei der Immatrikulation muss man auch eine Kopie des Abiturzeugnisses dabei haben.
- Ebenfalls Gold wert ist bei der Immatrikulation einen Ausdruck der Bescheinigung dabei zu haben, die ihr kurz vor Antritt des Aufenthaltes vom Erasmusbüro in Straßburg per Mail zugeschickt bekommt.

- Lasst euch, falls er nicht dran denkt, gleich nach eurer Ankunft vom Vermieter einen Wohnnachweis geben, ohne den ihr kein Konto eröffnen könnt.

## **8. Weiter Tipps**

- In Frankreich, und so ist es auch im Stift gewesen, ist es in den Wohnheimen nicht üblich, dass Geschirr in den Küchen vorhanden ist. Da ich das so aus meinem alten Göttinger Wohnheim kannte, habe ich mich schon etwas geärgert, als erstes Geschirr kaufen zu müssen, nehmt daher lieber welches mit.
- Im Stift wurde das Bettzeug gestellt, es handelt sich dabei in Frankreich aber nur um ein tischdeckendickes Laken, zu dem man noch eine Woldecke bekommt. Wenn ihr ein Federbett haben wollt, müsst ihr es aus Deutschland mitbringen. Denkt auch an Handtücher.
- Wenn ihr viel in Frankreich mit der Bahn unterwegs sein wollt, lohnt sich sicherlich, eine carte 12-25 (jeune) zu kaufen. Diese wird an junge Menschen unter 25 ausgestellt und ist an jedem Bahnhof erhältlich. Durch sie kann man bis zu 60% des Fahrpreises sparen.
- Rechnet damit, dass der erste Monat in Frankreich besonders teuer wird. Zum einen verlangen die Vermieter stets eine Kautions- und eine weitere Monatsmiete als Sicherheit, zum anderen muss man in der Uni, wenn man nicht über das Erasmusprogramm da ist, eine Einschreibungsgebühr zahlen.
- Um in der Mensa essen zu können, braucht man eine Chipkarte (Carte Crous), die man in der „Gallia“ in der Nähe der theologischen Fakultät bekommt. Dafür muss man ein Formular ausfüllen und 20 Euro bezahlen (wobei 14 Euro davon schon „verfüttert“ werden können). Die Karte kann man dort auch später wieder aufladen, entweder an einem Automaten mit EC-Karte oder gegen Bargeld am Schalter. Alle normalen Mensamenüs kosten 2,85 Euro sind dafür aber auch dreigängig und enthalten Wasser.
- Wenn ihr gerade in den ersten Tagen umständliches Umherlaufen vermeiden wollt, geht auf dem zentralen Campus (Esplanade) zur sog. Agora. Dort haben versch. Banken, die CAF, die Crous (Mensabetriebe) etc. Infostände, bei denen man sich informieren und einschreiben kann. In der Regel fängt die Agora einen Monat vor Vorlesungsbeginn an und hört mit Vorlesungsbeginn auf.
- Gerade den Theologen kann ich nur ans Herz legen zu den ein Mal pro Monat stattfindenden Uni-Gottesdiensten zu gehen. Die werden in Straßburg stets gemeinsam von Studenten und der Studentengemeinde vorbereitet. Ich selber habe in der Band mitgespielt, die eine sehr nette Musik macht. Die Uni-Gottesdienste sind meist an einem Donnerstagabend, sie fangen um 20:30 Uhr an und hören mit einem gemeinsamen Essen oder Teetrinken auf. Ist eine super nette Stimmung und ebenfalls eine gute Möglichkeit in Kontakt mit anderen zu kommen.



- Wenn ihr Fragen habt, könnt ihr euch gerne an mich wenden: [mueller.stolzenau@web.de](mailto:mueller.stolzenau@web.de).